

Bergseen der italienischen Schweiz

Starlarèsc da Scimarmòta

29



Eine angenehme Überraschung

Der Naturforscher Mario Jäggli schreibt in seinem Werk "I paesaggi ticinesi": "Eine der angenehmsten Überraschungen für den Wanderer ist der Anblick der kleinen Bergseen. Es gibt ihrer viele, etliche haben keinen Namen, doch jeder einzelne hat einen eigenen Charme, der auch die unmittelbare Umgebung verzaubert".

Die "angenehme Überraschung" dieser Wanderung besteht aus drei Seen wovon jeder auf seine Art typisch ist und eine faszinierende Empfänglichkeit für die Eindrücke einer spektakulären Landschaft erkennen lässt. Wir wissen nicht, ob Francesco Chiesa wenigstens einen dieser Seen erblickt hatte, bevor er 1918 im Alter von 47 Jahren im "Adula" einen Text mit dem Titel "Bergsee" veröffentlichte, in dem die Rede ist vom "schaurigen Flimmern des Bergwassers unter dem bleiernem Himmel! Aschefarbene Gräte, Flechten, Felsen rundum; du, Wasser, mittendrin, rund, in der Farbe brünierten Stahls. Du, glatt, inmitten zackigen Gerölls; Du, eisig, starr, marmorgleich, dunkles Wasser; Wasser aus schwarzem Marmor".

Gewiss wäre jedoch auch Francesco Chiesa von der Ähnlichkeit und den Gegensätzen des Starlarèsc da Scimarmòta, des Pianca und des Masnee beeindruckt gewesen.

Wie mag es einem vor dem Starlarèsc da Scimarmòta zumute sein, der so stolz ist auf seine geringe Grösse, dass er sie durch eine Konzentration malerischer Individualität zur Geltung bringt?

Nur langsam schmilzt hier der Schnee, als wolle er – gleichsam um dessen überraschende Wirkung zu verstärken – den Auftritt des Grases hinauschieben, das zwischen diesen Felsbrocken fehl am Platz erscheinen könnte. Doch mit dem Wasser bildet es eine vollendete Einheit: dieses fängt seine Farbe ein, vermengt sie mit dem Licht, und die entstehenden Schattierungen verstärken die Reflexe und weiten die Umgebung. Diesem See fehlen die melancholischen Sagen eines Sfondau, die industrielle Entfaltung eines Miniera, das unheimliche Echo eines Nero und die tragischen Erzählungen eines Ritom, doch er trägt die unverwechselbaren Spuren eines Berges, der ihn zu seinem Tiegel erkoren und eine blaue Flüssigkeit eingeschenkt hat, die den Eindruck erweckt, sie sei der Südsee entwendet und in einem Bottich da hinaufgeschafft worden. Der Pianca füllt eine kleine Terrasse aus, die die Gletscher auf den Zentimeter genau aus dem Felsen gehauen haben. An seinen Ufern wetteifern Gneis und Gras um die farbliche Vorherrschaft. Das Weiss erinnert von weitem an zerriebenes Eis, das Grün versucht, Giovanni Bertacchi zu widersprechen, der – an einem Bergsee angelangt – die Klage ausstieß. "Keine Blume erfreut das Auge in dieser öden Heide". Wie von einem Zuschauerraum aus lässt sich das Rinnen der Zeit am Farbenspiel des Wassers mitverfolgen.

Auch am Pianca hoffen ein paar Lärchen auf Verjüngung, wenn der Wind sacht ihr Spiegelbild verwischt und neu erschafft – es ist, als ob der Wind den Samen seiner Auslese in die Seen bläst und dort wiedergibt, was er auf seinem Weg zu diesen Wassern angetroffen hat.

Der Masnee versucht, den Pianca nachzuahmen, von dem Filippo Bianconi 1969 ein Bild veröffentlichte und dazu bemerkte, es sei "kaum zu glauben, dass in einer so kahlen Landschaft ein See liegt, in dem dazu noch Fische leben". Auch der Masnee verlässt sich auf das Licht, das in sein Wasser eintaucht, als gleite es den Grat hinab, und das am See eine Atmosphäre schafft, in dem nicht existierende Glühwürmchen leuchten, flüssige Strahlen und trockene Schatten aufeinanderprallen und blitzartige Glimmer und zitternde Klarheit entstehen.

Wer sich nicht an die vorgegebene Wanderroute halten möchte, den überrascht der Starlarèsc da Sgióf mit einem Glitzern, dessen strahlende Intensität die wenig sonnige Lage wettmacht. Auch dieser See liegt auf einer Terrasse, wo die Grenzen zwischen Weideland und Wasser verwischt sind: als ob die Fische sich weidend ernährten, wie Unterwasserschafe. Das Wasser ist seicht, und im Sommer neigt es zu Morastbildung, doch auch hier finden wir die Kontraste, die im Tanz der Sonne und der Wolken die Bergseen beleben. Wie beim Starlarèsc da Sgióf bannt ihre geringe Tiefe das Spiel der Farben auf die Oberfläche, und die tanzenden Schimmer scheinen sich mit Händen zu fassen, auch wenn sie dabei auseinanderstieben.

Doch die Wanderung hat nicht nur Seen zu bieten, die mit ihrem Licht-Zauber wetteifern: da sind Wälder (Valerio Abbondio. "Zwischen den finsternen Tannenhainen das fahle Grün der Birken, nebelgleich in den Ästen gefangen: der Wind weht und vermag es nicht zu verdrängen, dieweil es den Berg erhellt") und Wasser (Luigi Censi: "Von den Firnen fliesst das Wasser singend sein ewiges Lied"); da sind Hütten, von Menschenhand und Not unter die Steinplatten geschoben, und Landschaften, die Angelo Tamburini Begeisterungstürme entlockt hätten (er ermahnte 1928 die Eltern, mit ihren Kindern die Berge zu erkunden: "Im Gebirge haust etwas unendlich Grosses, die Poesie der Güte, die immer grosszügige Natur"); da sind Almen, die einer Neugeburt harren, und Wege, angelegt durch jene, die hier ihr hartes, aber glückliches Leben fristeten. Kurzum, längs des Weges begegnen wir dem Land, das Ulisse Giunand 1871 zu seiner Äusserung im berühmten "Geographischen Kompendium" veranlasste: "Man kann sagen, dass die Tessiner Bergketten einen Speicher bilden, wo die Natur all ihre Schätze gelagert hat".

Copyright:
Centro di dialettologia e di etnografia (CDE)
Viale S. Franscini 30a, 6501 Bellinzona
www.ti.ch/cde

Fondo Laghetti alpini della Svizzera italiana (donazione Banca del Gottardo)
www.laghettialpini.ch

Text: Plinio Grossi
Fotos: Ely Riva/Antonio Tabet

Die Angaben im vorliegenden Prospekt gehen auf März 2000 zurück und sind als Richtwerte zu verstehen. Alle beschriebenen Routen wurden von den lokalen Verkehrsvereinen empfohlen. Dennoch sind Sie gebeten, sich auf jeden Fall an die vor Ort angetroffenen Markierungen zu halten, da der Zustand der Bergwege ändern kann. Jeder Wanderer hat selbst zu entscheiden, ob er einen Ausflug durchführen möchte oder nicht, wobei eine korrekte Ausrüstung und die Berücksichtigung der eigenen körperlichen Fähigkeiten sowie der Wetter- und Bodenbedingungen selbstverständliche Voraussetzungen sind.

Die Wanderung

Ausgangspunkt

Brione Verzasca, wo Parkmöglichkeiten bestehen.

Von der Pfarrkirche aus geht's der Strasse ins Val d'Osola entlang; nach rund 400 m schlägt man zur Linken den Pfad ein, der zu einer kleinen Metallbrücke führt.

Route

Brione Verzasca (756 m) - Sgerbi (769 m) - Sparvé (1016 m) - Scimarmòta (1837 m) - See Starlarèsc da Scimarmòta (1855 m).

Es besteht die Möglichkeit, an den Hütten auf 2064 m vorbei auf den Grat zwischen dem Pizzo Costisc und den Gipfel des Masnee (rund 2120 m) zu steigen und die Seen Masnee (2009 m) und Pianca (1915 m) von oben zu bewundern. Der Abstieg zum diesen Seen ist relativ einfach. Eine interessante Variante für den Rückweg – allerdings nur geübten Wanderern zu empfehlen: dem Grat bis zum Deva-Pass (2036 m) folgen, zum See Starlarèsc da Sgióf (1875 m) hinuntersteigen und von hier über die Alp Sgióf, Piano del Vald, Ganne, nach Brione Verzasca zurückkehren. In Starlarèsc da Sgióf steht das Gebäude der Miteigentümer der gleichnamigen Alp. Eine weitere Hütte, die stets geöffnet ist, bietet Übernachtungsmöglichkeiten.

Höhenunterschied und Dauer

Bis zum See Starlarèsc da Scimarmòta: 1099 m, 3 Stunden

Vom See zum Grat: 265 m, 1 Stunde

Ausrüstung

Bergausrüstung

Besondere Schwierigkeiten

Keine. Die Wanderung auf dem Grat verlangt allerdings an einigen Stellen Vorsicht.

Karte

1:25'000 LKS Blatt 1292 Maggia

Markierung

Weiss-rot

Empfohlene Wandersaison

Juni-September

Unterkunft und Verpflegung

Längs der Wanderroute bestehen keine Unterkunfts- und Verpflegungsmöglichkeiten.

Brione: Gasthaus Motta und Pizzeria "ai Pié", wo auch übernachtet werden kann (Spezialität: Forellen aus der Verzasca).

Die Seen

Grösse	Koordinaten
Scimarmòta 5'000 m ²	702,000/126,550
Masnee rund 2'000 m ²	701,325/126,075
Pianca 10'000 m ²	701,500/125,875
Sgióif 10'000 m ²	702,950/125,650

1967 schrieb Plinio Martini über den Pianca-See. “Von Maggia aus eine vierstündige, beschwerliche Wanderung: ab Brione ist der Aufstieg wohl weniger schwierig”.

Den Starlarèsc da Scimarmòta (häufig auch Cimalmotto genannt) erwähnt Giuseppe Brenna in “Guida delle alpi ticinesi Ovest” (1989): “reizend”; und “still” ist für ihn “das weite Hochland (auf 2064 m), auf dem interessante Hütten verstreut sind: am eigentümlichsten ist jene, deren Dach zum Teil aus einem grossen Gesteinsbrocken besteht; andere scheinen sich an eine senkrechte Wand zu krallen”. 1979 wurden im Starlarèsc da Scimarmòta und im Pianca Sömmerlinge ausgesetzt. Doch die Fische vertrugen das saure Wasser nicht und starben. Man verzichtete daher auf weitere Aussetzungen. In den neunziger Jahren entluden Private im Kampf gegen den pH-Wert etliche Zentner Kalk in den Starlarèsc da Scimarmòta. In einer Untersuchung wurden die Verantwortlichen ermittelt. 1996 wurde dann tatsächlich ein Fischvorkommen gemeldet.

Naturkundliche Angaben

Vegetation

In der Umgebung des Starlarèsc da Scimarmòta stehen Lärchen und Erlen. Man findet Enzian (Koschner Enzian und deutscher Enzian, die beide erst nach 6 bis 7 Jahren blühen), duftendes Steinröschen (*Daphne striata*) und rosafarbenes Gletscher-Täschelkraut (*Thlaspi*), das sich mit seinen langen Wurzeln in der Karstlandschaft verbirgt, wo auch der Zwerg-Wachholder (*Juniperus sibirica*) gedeiht. Dazu kommen die gelbe, giftige Wolfsflechte (*Letharia vulpina*), immergrüner Rippenfarn (*Blechnum spicant*), und, neben dem See, Sumpfschilf.

Fauna

Gegen Abend zieht der Königsadler (*Aquila chrysaetos*) über dem Gipfel des Masnee seine Kreise.

Auf den Dächern der Hütten von Scimarmòta findet man die Nester des Hausrotschwanzes (*Phoenicurus ochruros*), während an den steilen Hängen des Pizzo Costisc einer der schönsten Einzelgänger unserer Bergwelt nistet, die Steindrossel (*Monticola saxatilis*).

Weiter leben hier auch Hermeline und die Wühlmaus, die Raubvögel und Reptilien als Nahrung dient.

Historische Hintergründe

Brione Verzasca bildete einst zusammen mit Gerra Verzasca eine einzige Gemeinde. 1852 wurde sie unabhängig. 1856 zählte sie 893 Einwohner, zu Beginn des 20. Jahrhunderts 676, heute noch 198.

Zum Bevölkerungsschwund hat vor allem die Landflucht im 19. Jh. beigetragen: die Leute zogen als Kaminfeger und Maurer nach Italien, Österreich und Ungarn. Bemerkenswert ist auch die Abwanderung nach Amerika (Landwirtschaft) und Australien (Goldsuche). Zu diesen Emigranten gehörte auch der Architekt Giovanni Gada, der unter anderem das Oratorium der Fraccia über Tenero entworfen hat. Ihm, der “unter vier Kaisern” diente, ist die Schaffung einer Kaplanspfründe im Jahre 1644 zu verdanken. Das Schloss Marcacci in Brione Verzasca wurde laut dem Kunstführer Schweiz (1980) in der zweiten Hälfte des 17. Jh. als Wohnsitz der Vogtsfamilie Marcacci erbaut. Ein Gipsadler über dem Kamin des Schlosses zeugt vom polnischen Adelstitel, der ihnen im Jahre 1677 verliehen worden war. Hier wurden 1961 auch Wappen und Inschriften gefunden, die eine Erbauung um das Jahr 1500 vermuten lassen. Die erste Schule des Tals wurde 1644 in Brione Verzasca eröffnet.

Kirche und Kapelle

Die Pfarrkirche Santa Maria Assunta von Brione Verzasca enthält bedeutende altgotische Fresken im Stile Giotto's, die zwischen 1954 und 1958 während Renovierungsarbeiten entdeckt wurden, zu denen die Gemeinde mit 44'000 Franken beigetragen hat, (100 Franken pro Einwohner). Der Holzaltar von Matheis Miller aus Lindau, der früher die Pfarrkirche schmückte, befindet sich nun im Zürcher Heimatmuseum (er war in Florenz aufgetaucht, wahrscheinlich von einem Auswanderer mitgenommen). Nach der Stelle, an der die Osola in die Verzasca mündet, steht am linken Ufer die Kapelle von Soscarasca mit Fresken aus dem 15. Jh., die Piero Bianconi den Künstlern Cristoforo und Nicolao da Seregno zuschreibt.

Verschiedenes

Die Gemeinde Brione Verzasca hat eine Fläche von 48,6 km² und umfasst sechs Weiler: Alnasca, Piée, Motta, Chiossetto, Sopra Muro und Sotto Muro.

Die Dialektbezeichnung des Ortes, “Briü”, soll keltischen Ursprungs sein und Berg-, Felslandschaft oder Eichenhain bedeuten.

In einer Höhle auf der rechten Hangseite von Alnasca, beim Monte Corona, wurde eine prähistorische Axt gefunden (im Museum von Locarno zu besichtigen).

Zwischen Lavertezzo und Brione Verzasca wurde – eine Neuheit in der Schweiz – ein “Weg der Kunst” angelegt, den rund dreissig Skulpturen säumen.

Bei der letzten engen Wegbiegung vor Brione ist eine echte, wiederhergestellte Wolfsgrube (“lüera”) zu sehen.

Alpwirtschaft

Drei Landwirtschaftsbetriebe aus Brione Verzasca betreiben im Sommer Ziegenzucht auf den Almen: Dante Pura auf der Alp Sgióif, Pascal Favre in Tenò di Dentro und die Gebrüder Scolari in Osola.